

Lehrinhalte eines Religionsunterrichts islamischer Prägung: inhaltliches Profil und didaktische Konstitution

1 Einführung

Die deutschen Bundesländer wollen einen dem katholischen und evangelischen Religionsunterricht gleichgestellten Islamischen Religionsunterricht nach den Vorgaben des Grundgesetzes einführen – und dies schon seit vielen Jahren. Bereits 1984 wurde dieses von der Kultusministerkonferenz einstimmig beschlossen, vor einigen Jahren wurde dieser Wunsch durch den sog. Weimarer Aufruf 2001¹ wiederholt und schließlich durch die Deutsche Islamkonferenz ein weiteres Mal unterstrichen.² Dieses Projekt steckt bis zum heutigen Tage noch in den Kinderschuhen, erste Lehrpläne wurden erstellt, erste Studiengänge wurden an deutschen Universitäten eingerichtet, um islamische Religionslehrer auszubilden.

Die Frage danach, was wie von wem an welche Empfänger im Islamischen Religionsunterricht vermittelt werden soll, liegt diesem Artikel zugrunde. Dabei werden die Inhalte der Lehrpläne aus den verschiedenen Bundesländern ebenso in die Betrachtung einfließen wie darüber hinausgehende Überlegungen, beispielsweise zur didaktischen Aufbereitung dieser Themen oder auch zur Notwendigkeit von interreligiösen Projekten.

2 Zur inhaltlichen Auswahl für den Islamischen Religionsunterricht

Was im Islamischen Religionsunterricht gelehrt werden soll, stellt die Islamische Religionspädagogik vor die Frage: Was gehört inhaltlich wann in den Unterricht? Hier können sich die Inhaltfelder je nach dem, worauf der Fokus gerichtet wird, unterschiedlich gestalten. Liegt er primär auf der Vermittlung religiöser Texte, einer Einübung der Glaubenspraxis und einer Hinführung/Festigung des Glaubens, werden sich Inhalt

1 Bundesministerium des Innern (Hg.), Drei Jahre Deutsche Islam Konferenz, Berlin 2009, 53.

2 Siehe hierzu die homepage der DIK zum Thema Islamischer Religionsunterricht http://www.deutsche-islam-konferenz.de/cln_117/nn_1864580/SubSites/DIK/DE/ReligionBildung/ThemaDIK/thema-in-dik-node.html?__nnn=true (letzter Zugriff 30.03.2010).

und Vermittlung anders ausprägen als mit einem Fokus auf Angeboten zur Bewältigung alltäglicher Probleme und einer damit einhergehenden wachsenden Orientierung im Leben. Den wichtigsten Bezugspunkt macht hier der Schüler/die Schülerin aus, der/die Kenntnisse und Fragen mitbringt, die eingebunden sein wollen. Der Religionsunterricht soll die Jugendlichen dazu anleiten, die im Unterricht und davor oder dazu parallel in den Moscheen gelernten Kenntnisse kritisch zu reflektieren, sie zu ordnen und zu hierarchisieren. Nicht die einfache Implementierung religiöser Überlieferungen bildet die Grundlage des staatlichen Religionsunterrichts, sondern eine analytische Auseinandersetzung mit religiösen Themen durch einen reflexiven Diskurs. Die Koranrezitation, das Memorieren kurzer Suren und das beispielhafte exemplarische Einüben bestimmter Gebetshaltungen *vollständig* aus dem Unterricht mit Bezug auf aufklärerische Ideale verbannen zu wollen, macht zugleich keinen Sinn, belegt sie nur die fehlende Empathie im religiösen Leben der Muslime. Die Inhalte des Religionsunterrichts können sich folglich nicht auf die Vermittlung von Kenntnissen reduzieren, das Lernen und Lehren folgt im Religionsunterricht keinem Selbstzweck. Gerade eine Anwendbarkeit in der Praxis ermöglicht spirituelles Lernen, eine komplementäre Rückkopplung an bestehendes Vorwissen wird so aktiviert und eine Anerkennung traditioneller islamischer Bildungstradition demonstriert.³ Hohe Priorität im Bereich der Religionspädagogik und -didaktik kommt sicherlich der Auswahl des religiösen Wissens zu. Bei lediglich zwei Unterrichtsstunden in der Woche muss der Inhalt stark reduziert und auf das jeweilige Lernniveau der Schülerinnen und Schüler transferiert und angepasst werden. Der Umgang mit Quellen, die Entwicklung und Anwendung von Eignungskriterien für die unterrichtsbezogene Auswahl von Korantexten sowie Texten aus der Sunna (Hadithe) wird von islamischen Religionspädagogen ebenso einbezogen werden müssen wie die Erörterung von Authentizitäts- und Interpretationsfragen. Um Schülerinnen und Schüler wirklich erreichen zu können, muss eine Gliederung und Fragmentierung des Wissens in erster Linie einen starken Bezug zur Lebensrealität der Schüler herzustellen und erst in zweiter Linie diese Verbindung zur wissenschaftlichen Systematik herstellen. Nur diese lebensnahe, stark verdichtete Zusammenfassung ermöglicht über das exemplarische und damit einhergehende überblickende Lernen entsprechende Schwerpunktsetzungen.⁴

3 Rabeya Müller hat selbstverständlich Recht, wenn sie darauf hinweist, dass dies alles zeitlich im schulischen Religionsunterricht nicht umsetzbar ist. In diesem Zusammenhang wird hier lediglich auf das exemplarische Lernen Bezug genommen. Dies., Gedanken zur religiösen Unterweisung in den Moscheen, in: Wolf Dietrich Bukow / Erol Yildiz (Hg.), Islam und Bildung, Opladen 2003, 164–168, 165.

4 Michael Schratz / Bernhard Weiser, Didaktik im Spannungsfeld zwischen Lernen und Lehren, Lernen und Lehren 2004, 16–17; Günter Stachel, Religion (katholisch) Überblick, in: Leo Roth, Handlexikon zur Didaktik der Schulfächer, München 1980, 410.

Das koranische Menschenbild zeichnet sich inhaltlich essentiell dadurch aus, dass der Mensch an sich von seiner Natur aus weder gut noch böse ist. Vielmehr trägt er beide Komponenten in seiner Veranlagung.⁵ Gerade diese beiden Seiten und der innere Kampf eines jeden zwischen dem triebhaften Nachgehen der eigenen Wünsche und dem Streben nach Vollkommenheit zeichnet die meisten Menschen aus. Daher zielt die islamische Pädagogik mit diesem Menschenbild einhergehend auf die Kontrolle der menschlichen Triebe ab.

Weiterhin gilt es – wie oben erwähnt –, bei der Festlegung der Inhalte den Praxisbezug für die Schüler stets zu berücksichtigen. Dieser ist besonders bei der Vermittlung grundlegender Werte und Kompetenzen gegeben: Reflexionsfähigkeit⁶, Toleranz⁷ und Friedfertigkeit⁸, Sprachfähigkeit⁹, Freiheitlichkeit¹⁰, Respekt¹¹, Liebe und Barmherzigkeit¹², Relativität und Perspektivität¹³, Ganzheitlichkeit, Interreligiosität sowie

5 Koran 30/30, 7/172ff; *Hüseyin Yılmaz*, *Din eğitimi ve sosyal barış*, Istanbul 2003, 83ff.

6 *A. Dodurgalx*, *Kurana göre eğitimin gücü*, DED 3/1996, 128ff; *Muhsin Demirci*, *Kuran'da ittibâ kavramı*, DED 3/1996, 162ff; *Zeki Bıyık*, *Mülk suresinin eğitim açısından yorumu*, DED 1/1994, 195–197.

7 *Mehmet Emin Ay*, *Ailede ve okulda ideal din eğitimi*, Istanbul 2001, 30ff, 52ff; siehe auch Koran 20/44.; *Isabell Diehm*, *Erziehung zur Toleranz. Grundlagen des schulischen Toleranzbegriffs*, *forumschule* 3/2003, 32.

8 *H. Yılmaz*, *Din eğitimi*, 17ff.; siehe auch Koran 49/10, 25/63, 8/1, 4/114, 5/132, 8/61, 20/47, 64/14, 41/33–35.

9 Siehe auch *A. Zaidan*, *Institutionelle Voraussetzungen und pädagogische Konzepte der Islamischen Religionsgemeinschaft Hessen*, in: *Islamischer Religionsunterricht an staatlichen Schulen in Deutschland. Praxis, Konzepte, Perspektiven. Dokumentation eines Fachgesprächs*, Bonn/Berlin 2000, 54.

10 Siehe auch Koran 2/256, 42/8, 10/99; *A. Dodurgalx*, *Kurana göre eğitimin gücü*, 128ff.; *M. Demirci*, *Kuran'da ittibâ*, 162ff.; *Mehdi Razvi*, *Islam: Die quranische Botschaft in ihrer Bedeutung für gegenwärtige Unterrichtsstrukturen*, in: *Johannes Lähnemann* (Hg.), *»Das Projekt Weltethos« in der Erziehung. Referate und Ergebnis des Nürnberger Forums* 1994, Hamburg 1995, 68.

11 *Mualla Selwuk*, *Din öğretimini kurumsal temelleri*, in: *Atıf und Tömer*, *Almanya, Fransa, İngiltere, İtalya, Japonya, Amerika Birleşik Devletleri ve Türkiye'de Uluslararası Din Eğitimi Sempozyumu* 20–21 Kasım 1997. Sempozyum Bildirileri, Ankara 1998, 31ff.

12 Siehe auch Koran 3/159, 85/14, 11/90, 5/54; *Beyza Bilgin*, *Das Prinzip der Liebe in der islamischen Erziehung und in den Unterrichtswerken der Türkei*, in: *Johannes Lähnemann* (Hg.), *Weltreligionen und Friedenserziehung. Wege zur Toleranz. Schwerpunkt: Christentum – Islam*, Hamburg 1989, 42.; *Mehmet Emin Ay*, *Ailede ve okulda ideal din eğitimi*, Istanbul 2001, 27ff; *Bayraktar Bayraktar*, *İslamda eğitim. Batı eğitimi sistemleriyle mukayeseli*, Istanbul 1989, 119ff; *Muzaffer Andaw*, *Der Islam und türkisch-islamische Erziehungsmethoden. Erziehung ist Liebe*, Münster 1995, 174ff.

13 *Mitri Raheb*, *Konzept einer pädagogischen Zusammenarbeit zwischen ChristInnen, MuslimInnen und JüdInnen im Nahen Osten*, in: *Johannes Lähnemann* (Hg.), *»Das Projekt Weltethos« in der Erziehung. Referate und Ergebnis des Nürnberger Forums* 1994, Hamburg 1995, 317–318.

Interkulturalität¹⁴ und Handlungsorientierung.¹⁵ Gerade diese Werte und Kompetenzen unterstützen das Individuum nicht nur darin, den eigenen Glauben hinterfragend zu verstehen, sondern auch, im eigenen Selbst zu wachsen und mit der Umwelt selbstbewusst in Beziehung treten zu können.

Allgemein sollen die Inhalte des Islamischen Religionsunterrichts überkonfessionell angelegt sein und auf kulturelle und glaubensspezifische Unterschiede Rücksicht nehmen. Hierbei geht es um eine gemeinsame Basis und das Ausloten eines gemeinsamen Nenners aller Muslime¹⁶, die sich beispielsweise in gemeinsamen Glaubenssätzen, den »5 Säulen« des Islam und den gemeinsamen ethischen Werten finden lässt.

Konsens besteht darüber, dass sich der Islamische Religionsunterricht, wie alle anderen Religionsunterrichte in den Schulen der Länder, selbstverständlich an den allgemeinen Bildungszielen der Schule zu orientieren hat.¹⁷ Hier liegt es in den Händen der wachsenden Islamischen Religionspädagogik, einen verantwortungsvollen Mittelweg aufzuzeigen, der all diese traditionellen und didaktisch modernen Inhaltsforderungen miteinander zu vereinen vermag.

3 Ein Blick in die bestehenden Lehrpläne

Zur Zeit liegen Lehrpläne für einen Islamischen Religionsunterricht in der Grundschule in den Bundesländer Bayern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg, Berlin und Rheinland-Pfalz, über bundesdeutsche Grenzen hinaus auch aus Österreich vor. Auch unter der Prämisse, dass sich dieser Unterricht in den verschiedenen Bundesländern unterschiedlich gestaltet, bekenntnisorientierter Religionsunterricht ebenso erteilt wird wie religionskundlicher, lassen sich die Inhalte thematisch dennoch vergleichen. So können diejenigen Schwerpunktthemen gefunden werden, die besondere Berücksichtigung gefunden haben. Die genau benannten Themen einander gegenüber und in Beziehung zu setzen, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Folglich finden hier

14 Beyza Bilgin, »Islam din pedagojisinin Islam'dan başka dinlerin anlatımları«, in: Ankara Üniversitesi İlahiyat Fakültesi Dergisi 2002 (43), S. 19–40.

15 Mitri Raheb schlägt für die Dialogfähigkeit vier Ansätze vor: Einnahme der Perspektive des Anderen, Solidarität, Kontextualität religiöser Aussagen und schließlich die Erschließung der binnenreligiösen Pluralität. Dies., Konzept einer pädagogischen Zusammenarbeit zwischen ChristInnen, MuslimInnen und JüdInnen im Nahen Osten, in: Johannes Lähnemann (Hg.), »Das Projekt Weltethos« in der Erziehung. Referate und Ergebnis des Nürnberger Forums 1994, Hamburg 1995, 317–318.

16 Irka-Christa Mohr, Islamischer Religionsunterricht in Europa. Lehrtexte als Instrumente muslimischer Selbstverortung im Vergleich, Bielefeld 2006, 48ff, 208.

17 Siehe auch EKD (Hg.), Identität und Verständigung. Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität. Eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh³ 1995, 36.

die Themenfelder Erwähnung, die häufig genannt werden, so dass ein Eindruck der Schwerpunkte vermittelt werden kann. Sechzehn Themen lassen sich bei diesem Abgleich feststellen:

1. Mohammed (27 Nennungen),
2. Ich, Familie und Gemeinschaft (26 N.),
3. Koran (24 N.),
4. Beten – Sprechen mit Gott (21 N.),
5. Propheten (20 N.),
6. Tugendhaftigkeit (20 N.),
7. Interreligiöse Elemente (19 N.),
8. Gott/Schahada/Gottesattribute (14 N.),
9. Schöpfung (14 N.),
10. Fasten (11 N.),
11. Auferstehung (11 N.),
12. Pilgerfahrt (10 N.),
13. Feste (10 N.),
14. Zakat (8 N.),
15. Moschee (6 N.),
16. Engel (6 N.)¹⁸.

Die Vielschichtigkeit und teils schwimmenden Übergänge werden an dieser Übersicht bereits deutlich. Islam- und gesellschaftsspezifische Themen finden ebenso ihren Platz wie Interreligiöses. Entsprechend der eingangs genannten inhaltlichen Wünsche für einen Islamischen Religionsunterricht – dem gezielten Umgang mit ausgewählten Texten des Korans und der Sunna mit Erörterung von Authentizitäts- und Interpretationsfragen sowie der Vermittlung des koranischen Menschenbildes und entsprechender Werte und Kompetenzen (Reflexionsfähigkeit, Toleranz und Friedfertigkeit, Sprachfähigkeit, Freiheitlichkeit, Respekt, Liebe und Barmherzigkeit, Relativität und Perspektivität, Ganzheitlichkeit, Interreligiosität sowie Interkulturalität und Handlungsorientierung) – scheint in den aktuellen Lehrplänen schon vieles berücksichtigt zu sein.

18 Vgl. hierzu *Bülent Ucar*, Synopse für das Fach »Islamunterricht« in der Grundschule: Zwischen didaktischem Profil und inhaltlicher Gestaltung, in: *Michael Kiefer / Eckart Gottwald / Ders.* (Hg.), *Auf dem Weg zum Islamischen Religionsunterricht. Sachstand und Perspektiven in Nordrhein-Westfalen*, Münster 2008, 121–140.

4 Grundsätzliche Gedanken zur Umsetzung des Inhalts Islamischen Religionsunterrichts

Inhaltlich ist darüber hinaus festzuhalten, dass die Lehrkräfte nur mittelbare Angebote zum Glauben machen können, den Schülern somit Zugänge anbieten, über die Annahme und Identifikation damit werden die Schüler selbst entscheiden müssen.

Das adaptive Moment im Islamischen Religionsunterricht wird – wie oben erwähnt – durch eine reflektive Grundausrichtung ausgeglichen werden müssen. Ein gut strukturierter Religionsunterricht erfordert die Orientierung an weiteren Prinzipien, die den Aspekt der Selbstverortung vernünftig ausbalancieren und die Schülerschaft kommunikationsfähig machen für den Austausch mit gleich- und andersgesinnten Mitmenschen. Folglich besteht eine wichtige Verbindung zwischen Bekenntnisgebundenheit und Offenheit, Transparenz, dialogischem Ansatz und interreligiöser Erziehung, denn erst in dieser Wechselwirkung entfaltet Glauben seine Anziehungskraft und bietet eine nachvollziehbare pädagogische und theologische Begründung. Hier liegt ein bedeutendes Ziel Islamischen Religionsunterrichts, denn meines Erachtens sind nur Menschen mit einem eigenen Standpunkt und eigener Wertschätzung in der Lage, sich auf den Anderen einzulassen und diesen, ohne zu vereinnahmen oder gleichmachen zu wollen, als anders stehen zu lassen und zu tolerieren. Die Sinnsuche und existenzielle Fragen sind für die Identitätsfindung von größter Bedeutung. Diese tangieren jedoch unweigerlich auch tiefere Dimensionen eines Religionsunterrichts, der in den Bereich des Glaubens geht. Die Beschreibung von religiösen Phänomenen ist selbstverständlich im Religionsunterricht, sie kann jedoch nicht die Grenzen desselben bilden. Deshalb liegt eine starke Verpflichtung zum interreligiösen Ansatz und kooperativen Lernen in gemeinsamen Lerngruppen insbesondere bei meta- und interreligiösen Themeneinheiten und ist somit von größter Bedeutung für einen authentischen Austausch. Die Dialogorientierung auf der Inter- und Intraebene ist ein entscheidendes Merkmal einer zukunftsweisenden Religionspädagogik¹⁹.

Um es noch einmal ganz deutlich zu machen: Zur religiösen Bildung gehört selbstverständlich die Vermittlung von elementaren Grundkenntnissen, doch besteht der Zweck von Religionen nicht lediglich darin, Menschen Kenntnisse zu vermitteln, sondern der Unterricht will mit derselben Berechtigung innerlich berühren und die Lebenseinstellung und Lebensführung der Schülerinnen und Schüler beeinflussen.

19 Ein gutes Beispiel für funktionierende interreligiöse Projekte bildet beispielsweise die Regenbogenschule in Berlin-Neukölln. Hier werden regelmäßig gemeinsame Unterrichtsprojekte durchgeführt und Feste gefeiert; siehe: http://www.regenbogen-grundschule.de/regenbogen/projekte_2.php?log=1 (letzter Zugriff 30.03.2010).

5 Zur didaktischen Aufbereitung

In die Arbeitsfelder einer Islamischen Religionspädagogik fällt weiterhin die Untersuchung der Lerntechniken. Jede Form von bekenntnisorientiertem Religionsunterricht hat das Ziel, die Lernenden dazu zu befähigen, ihren eigenen individuellen Zugang zum Glauben zu finden, religiöses Wissen kritisch reflektieren, sich selbst verorten, Position beziehen und die eigenen Erfahrungen und Einstellungen artikulieren zu können. Hier wird sicherlich ein Blick in die Nachbardidaktiken der evangelischen und katholischen Religion hilfreich und weitere Forschung vonnöten sein, um die richtigen methodischen Herangehensweisen zu finden, damit den Lernenden alters- und gruppenentsprechend dieses Ziel eröffnet werden kann. Ein Ansatz religiöses Lernen zu fördern, liegt im ganzheitlichen Zugang:

Ein Mensch besteht nicht nur aus seinem Gedächtnis. Folglich erfolgt auch der menschliche Wissenserwerb niemals nur mit dem Kopf – der Körper und die Emotionen nehmen ebenfalls Anteil daran, vernetzt sich doch körperlich oder emotional Erfahrenes deutlich leichter im Gehirn als lediglich kognitiv Angenommenes. Jedes kognitive Lernen fundiert also auf emotionalem Lernen, und dieses wiederum fußt im körperlichen Lernen. Intellektuelles Lernen hängt fundamental von den emotionalen und körperlichen Bedingungen der Lernsituation ab. Hier sind die Methoden und die Lehrkraft gefragt, das Körperliche und das Emotionale beim Lernen in die pädagogische Praxis einzubeziehen. Der hier vorgetragene Ansatz des ganzheitlichen Lernens weist jedoch insofern weit darüber hinaus, als er vorsieht, die Emotionen und den Körper als Quelle von Erfahrungen und als Ziel von Lernprozessen positiv in die Arbeit des Unterrichts einzubeziehen und mit dem intellektuellen Lernen zu verbinden. In diesem Konzept wird zum Beispiel eine wie auch immer verursachte Emotion eines Kindes – sei es Wut oder Traurigkeit – in der Schule nicht zum Lernhindernis, sondern ganz im Gegenteil zum Medium für den eigenen, individuellen Lernprozess dieses Kindes. Freilich muss der Lehrer oder die Lehrerin diese Emotion erkennen, ernst nehmen und in der Lage sein, dem Kind eine seiner emotionalen Situation auch inhaltlich angemessene Aufgabe zu geben.²⁰

Der Unterricht kann sich also bemühen den Kindern die Religion nahezubringen, sie im Glauben zu stärken, ihren Glauben zu vertiefen, er kann aber auch deskriptiv über die Religion berichten und die Schülerinnen und Schüler zu einem kritisch-fragenden Umgang mit dem Inhalt anleiten. Der Religionsunterricht kann ebenso versuchen, beide Aspekte synthetisch oder über eine Binnendifferenzierung im Unterricht zusammenzubringen und sie auf dieser Ebene neu gestalten. Immer bleibt der

20 Vgl. *Hasan Mahmut Wamdibi*, *Din eâitimi, insan ve hayat*, Istanbul 2003, 11ff; *Y. Fersahoğlu*, *İslam eâitimine giriq*, Istanbul 2003, 13ff.

Weg offen, mit dem Erfahrenen den Dialog mit Andersgläubigen zu suchen oder mit diesen Neues zu erfahren.

6 Fazit

Dass in der inhaltlichen Erarbeitung des Islamischen Religionsunterrichts bereits einiges ausgearbeitet ist, wurde sicherlich ebenso ersichtlich, wie die Tatsache, dass hier noch einiges zu tun und weiterzuentwickeln bleibt.

Es geht um Glaubensvermittlung, die auf verschiedenen Wegen vonstatten gehen kann. Der Umgang mit religiösen Texten, Einübung der Glaubenspraxis und einer Hinführung oder Festigung des Glaubens gehören ebenso dazu wie Angebote zur Bewältigung alltäglicher Probleme, eine wachsende Orientierung im Leben und eine Öffnung zum interreligiösen Dialog.

Zusammenfassend lassen sich die Lehrinhalte ausmachen und darüber hinaus anstreben, die religiöses, soziales und interreligiöses Wissen exemplarisch reflektierend vermitteln und den persönlichen Zugang der Schülerinnen und Schüler ermöglichen, denn genau diese bilden immer den Mittelpunkt des Unterrichts. Weiterhin kommt der Vermittlung des koranischen Menschenbilds und der damit einhergehenden Werte und Kompetenzen eine wichtige Bedeutung zu.

So mag sich das Ziel Islamischen Religionsunterrichts folgendermaßen beschreiben lassen: Schülerinnen und Schüler sollen durch Islamischen Religionsunterricht in ihrer Reflexionsfähigkeit, ihrer Toleranz und Friedfertigkeit, ihrer Sprachfähigkeit, ihrer Freiheitlichkeit, ihrem Respekt, ihrer Liebe und Barmherzigkeit, ihrer Relativität und Perspektivität, ihrer Ganzheitlichkeit, ihrer Interreligiosität sowie ihrer Interkulturalität und Handlungsorientierung gestärkt werden, so dass ihre Persönlichkeitsentwicklung vom Umgang mit und in ihrer Religion profitiert. Ein hochgestecktes Ziel – sicherlich –, aber auch ein durchaus anstrengenswertes!

Dr. Bülent Ucar ist Professor für Islamische Religionspädagogik an der Universität Osnabrück.